LENAU UND EUROPA

HARTMUT STEINECKE
Paderborn

Vor 100 Jahren fanden in Lenaus Geburtsort Csatád im damals ungarischen Teil der k.u.k. Monarchie die Zentenarfeiern für den größten Dichter des Banats statt. Sie standen im Zeichen heftigster Nationalitätenstreitigkeiten. Die Darstellung der Wirkungsgeschichte Lenaus von Rainer Hochheim 1982 gibt dem Kapitel, das die Zeugnisse und Dokumente der Jahrhundertfeiern behandelt, die Überschrift: *Der Nationalismus und der Kampf um das kulturelle Erbe – deutschnationaler und ungarischer Chauvinismus*.[1] Der große Wiener Satiriker Karl Kraus hat in seiner Zeitschrift ***Die Fackel*** im August 1902 unter dem Titel „Lenau-Feier" dazu eine seiner spitzzüngigen Glossen geschrieben.[2]

Heute, 100 Jahre später, feiern wir, wiederum in der Nähe des Geburtsortes, den 200. Geburtstag Lenaus. Bei der letzten Jahrestagung der Internationalen Lenau-Gesellschaft in Stockerau 2000 habe ich vorgeschlagen, die Jubiläumstagung unter das Thema **Lenau und Europa – Lenau in Europa** zu stellen. Ich habe mich gefreut, dass Frau Professor Nubert und die übrigen Veranstalter in Temeswar diesen Vorschlag aufgegriffen haben. Mit diesem Thema wollte ich einerseits einen Gegenakzent gegen die Nationalisierung vor 100 Jahren setzen, andererseits aber auch eine neue kulturelle Ortsbestimmung Nikolaus Lenaus zu Beginn des 21. Jahrhunderts anregen.

Wie viele Themen um Lenau hat auch dieses einen biographischen Aspekt. Er ist bekannt, so kann ich ihn in wenigen Sätzen zusammenfassen. Der Lebensweg von Nikolaus Niembsch führte von seinem Geburtsort

---

[1] Hochheim, Rainer (1982): ***Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung 1850-1918***, Frankfurt a.M., Bern: Peter Lang, S. 178ff.

[2] Kraus, Karl (1902): „Lenau-Feier". In: ***Die Fackel***, 4. Jahr, Nr. 112, August 1902, S.15-21.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Csatád über Pest, Tokaj, Pressburg und einige weitere Zwischenstationen bis Wien und Salzburg quer durch die k.u.k. Monarchie Habsburg. Erst kurz vor seinem 29. Geburtstag, im Juli 1831, überschritt Lenau erstmals deren Grenzen und reiste in das deutsche Königreich Württemberg. Im Sommer darauf fuhr er quer durch das halbe Europa, den Rhein abwärts in die Niederlande, von dort an Großbritannien vorbei, wo er Europa Richtung Amerika verließ.

Während der zehnwöchigen Überfahrt erschien Lenaus erster Gedichtband in dem berühmten Verlag von Johann Friedrich von Cotta in Stuttgart. Kurz nachdem Lenau Europa verlassen hatte, begann sein europäischer Ruhm, der an den Grenzen Europas nicht enden sollte.

Bedürfte es noch eines Beweises für diesen letzten Satz, so würde ihn unsere heute beginnende Lenau-Tagung erbringen. Obwohl sie den Titel **Lenau und Europa – Lenau in Europa** trägt, kommen nicht weniger als sechs unserer Referenten/Innen aus Afrika, Amerika und Asien.

Wir hätten die Tagung also durchaus auch **Lenau und die Welt** nennen können. Aber ein solcher Titel hätte doch etwas zu großspurig geklungen.

Bleiben wir also bescheiden, belassen wir es bei **Lenau und Europa**. Das Bindewort „und“ ist bewusst offen für verschiedenartige Füllungen. Ich will hier einige vorschlagen. Sie sollen das weit Gespannte des Themas, mit dem wir uns in den nächsten drei Tagen befassen wollen, präzisieren und differenzieren, und zwar in folgenden vier Bereichen:

Lenau und die europäische Tradition,

Lenau im europäischen Kontext seiner Zeit,

Lenaus Wirkung und Aktualität in Europa,

Lenau als politisches und kulturelles Bindeglied in Europa.

Eine Fülle von Vorträgen wird einzelne Gesichtspunkte aus diesen Themenkreisen weiter ausführen und mit Beispielen veranschaulichen.

1. LENAU UND DIE EUROPÄISCHE TRADITION

Ich halte diesen Aspekt für einen entscheidenden Faktor für Lenaus europäische Wirkung. Weil sein Werk so viele europäische Traditionen aufgreift und weiterführt, gab es in zahlreichen europäischen Nationen Anknüpfungspunkte einer kreativen Rezeption. Erstaunlicherweise ist das bislang selten deutlicher formuliert oder gar nachgewiesen worden, obwohl auf der Hand liegt, dass Themen wie Faust oder Don Juan in

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

gesamteuropäischen Traditionen stehen. Der Grund für das Herunterspielen solcher Verbindungslinien liegt – so will mir scheinen – im langen Fortwirken der romantischen Genieästhetik, als deren Anhänger sich Nikolaus Lenau in zahlreichen Aussagen als Ausnahmekünstler zu erkennen zu geben schien. Sie alle kennen solche Sätze: „Ich glaube die Poesie bin ich selber; mein selbstestes Selbst ist die Poesie“[3], oder: „Künstlerische Ausbildung ist mein höchster Lebenszweck, alle Kräfte meines Geistes, das Glück meines Gemüthes betracht’ ich als Mittel dazu.“[4] Allerdings: Solche Sätze sind Selbststilisierungen und ihnen stehen andere gegenüber, die eher die Mühen der künstlerischen Durchformung und der handwerklichen Detailarbeit betonen: „Ohne scharfes Urteil kann man bei der glücklichsten poetischen Fähigkeit nichts schreiben, das da fertig ist [...] und überall klappt.“[5]

Aus der Perspektive der romantischen Genieästhetik galt die Tradition wenig oder nichts, als Zeichen der Abhängigen, der Unselbstständigen. Und wo sich ein Autor bei solchen Traditionsbezügen ertappen ließ, war häufig rasch von Nachahmung und Epigonalität die Rede.

Mittlerweile hat sich unsere Sicht auf derartige Prozesse wesentlich verändert. Wir wissen, in welchem hohen Maß Literatur sich in jeder Epoche, gerade auch in der Romantik, aus Literatur nährte und nährt, dass sehr viele große Schriftsteller in Traditionen stehen und die Aufgabe des Literaturwissenschaftlers nicht nur darin besteht, Elemente der Selbstständigkeit und Innovatives aufzuspüren und nachzuweisen, sondern auch die Art und Weise des Umgangs mit den Traditionen zu beschreiben und zu analysieren.

Der Begriff der Intertextualität hat sich seit den achtziger Jahren zur Beschreibung dieser Phänomene verbreitet und er hat den der Nachahmung weitgehend abgelöst.

Im Umgang mit dem berühmtesten Stoff der neuzeitlichen europäischen Literatur, dem Faust, hat Lenau für sich diesen doppelten Bezug von Beginn an hergestellt. Bereits seine erste Äußerung über das Versepos von Ende 1833 setzt sich mit dieser Thematik auseinander: „Faust ist ein Gemeingut der Menschheit, kein Monopol Göthes. Da dürfte man am

---

[3] Lenau, Nikolaus: ***Werke und Briefe***. ***Historisch-kritische Gesamtausgabe*** (= ***HKA***), hrsg. von Helmut Brandt u.a. 7 Bde., Wien: Deuticke 1989ff. Bd. 5/1: ***Briefe 1812-1837***. Text. Hrsg. von Hartmut Steinecke u.a., 1989, S. 112.

[4] Ebd., S. 331.

[5] Ebd., S. 181.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Ende auch kein Mondlied dichten, weil dieser u. jener Meister schon eins gedichtet hat. Auch ist der Stoff so vieler Auffassungsweisen fähig, daß gar keine Collision herauskommt.“[6]

Bei der Fassungskraft der damaligen Kritiker und Leser war das freilich etwas zu naiv oder zu optimistisch gedacht. Lenaus Verleger Cotta war da realistischer, wenn er denselben Gedanken eindeutig als captatio benevolentiae formulierte. In der Anzeige des Werkes wies er mit Nachdruck auf den Unterschied von Nachahmung und Nachdichtung hin: „Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.“[7]

Es ist bekannt, dass in der deutschsprachigen Rezeption dieser Unterscheidungsgeist zumindest im 19. Jahrhundert kaum vorhanden war. Im ersten ausführlichen Artikel, der 1839 über Lenau in Großbritannien erschien, heißt es hingegen aus der Perspektive der gesamteuropäischen Tradition des Stoffes, die ja mit Marlowe in England begann: „though not unlike in construction to the ‚***Faust*** of Göthe‘, in character and feeling it is widely different. A tone of despair, remorse, and dissapointment, pervades the whole [...]. Faust is a kind of remorseful Don Juan [...]. („Von Goethes ***Faust*** ist er, [...] obgleich nicht ungleich in der Anlage, doch in Charakter und Gefühl himmelweit verschieden [...] Faust ist eine Art reuiger Don Juan.“)[8] In der Wirkungsgeschichte haben sich die hier angedeuteten Ansichten gegenüber der zunächst dominierenden Kritik erst in den letzten Jahren allmählich durchgesetzt: Der Faust wird nicht mehr als Nachahmung, geschweige denn „peinliche Nachahmung“ des Goetheschen Werkes gelesen, nicht als künstlerisch minderwertige Variation, sondern als Aufnahme, Weiterführung und Spiel, als Auseinandersetzung mit dem Urmodell von Marlowe und dem Volksbuch von Schwab und Pfizer, mit den Versuchen von Lessing und Klinger, natürlich auch von Goethe, aber

---

6 Ebd., S. 292.

7 ***Morgenblatt für gebildete Stände***, 12.3.1836, ***Intelligenzblatt*** Nr. 6. Zitiert nach ***Lenau-Chronik 1802-1851***. Bearbeitet von Norbert Otto Eke und Karl-Jürgen Skrodzki, Wien: Deuticke 1992, S. 146.

8 “Lenau’s Poems”. In: ***Foreign Monthly Review and Continental Literary Journal***, September 1839. Zitiert nach ***Lenau-Chronik*** (Anm. 7), S. 284.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

ebenso von Grillparzer, Grabbe und Braunthal – kurz: Lenau schreibt sich in eine europäische Tradition ein. Und neben dem Faust steht ein zweiter zentraler Mythos der Moderne, genauer der frühen Neuzeit: der des Don Juan, dessen Spuren der englische Kritiker, natürlich im Andenken an Byrons Epos, bereits aus dem Faust heraushört.

Neben literarischen Stoffen kennt Lenau geschichtliche Stoffe aus verschiedenen europäischen Traditionslinien, von den französischen Albigensern und dem italienischen Savonarola, er kennt religiöse Mythen wie die des Ahasver, aber auch Gattungstraditionen oder thematische Linien wie das von ihm genannte Mondgedicht oder die Naturlyrik.

Entscheidend ist die Beantwortung der Frage, wie Lenau mit diesen europäischen Traditionen umgeht, was er ihnen hinzufügt – und dies ist eine Frage des Wie, der Art der Behandlung, der Form.

Da Lenau Traditionen aus so vielen europäischen Nationen, Geschichtsepochen, Literaturen aufgriff, gab es auch für Kritiker und Leser in zahlreichen Nationen direkte Anknüpfungspunkte, Einstiege in die Beschäftigung mit Lenau, wie das britische Beispiel gezeigt hat. Wenn noch in den letzten Jahrzehnten überproportional viele wichtige Artikel in französischer Sprache über die ***Albigenser*** oder in italienischer über ***Savonarola*** erscheinen, in Ungarn über seine Puszta-Lyrik oder auf polnisch über die Polenlieder zeigt das ebenfalls die unterschiedlichsten Zugangsmöglichkeiten.

2. LENAU IM EUROPÄISCHEN KONTEXT SEINER ZEIT

Lenaus Lebenszeit ist fast identisch mit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von den weltgeschichtlichen Ereignissen zu Beginn, dem Aufstieg und Fall Napoleons, war sein Leben direkt kaum betroffen. Er wuchs hinein in die Nachkriegsordnung, die auf dem Wiener Kongress 1815 beschlossen und in den Karlsbader Beschlüssen 1819 zementiert wurde. Als die Ära Metternich in Europa begann, trat Lenau in die erste Humanitätsklasse des Pester Piaristen-Gymnasiums ein; als Metternich in der Revolution von 1848 abtreten musste, lebte Lenau schon einige Zeit in der Heilanstalt Oberdöbling bei Wien. Die politischen Erschütterungen in Europa in diesen 33 Jahren der Restaurationsperiode – die Julirevolution in Frankreich 1830, die nationalen Freiheitskämpfe in Griechenland, der Aufstand in Polen – brachten nur zögernde Schritte in Richtung auf

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Liberalisierung und Gleichheit – von Demokratie sprachen damals nur die Radikalsten.

Im Schatten der politischen Friedhofsruhe vollzogen sich in der Literatur und der Philosophie tiefgreifende Veränderungen. Die Einschnitte, die mit dem Tod Goethes und Hegels personalisiert wurden, gingen auf das Gefühl zurück, dass Jahrhunderte lang intakte Systeme der Hierarchie, der Ordnung, der Werte ins Wanken geraten, am Zerbröckeln seien – in der Politik, aber auch mindestens ebenso wichtig: in der Religion, nicht zuletzt im Denken. In diesen Jahren des gesamteuropäischen Umbruchs vollzieht sich die kurze Laufbahn Lenaus als Schriftsteller – von der Veröffentlichung seines ersten bis zu der seines letzten Gedichts liegen 17 Jahre, vom ersten bis zum letzten Werkband nur 12 Jahre. Es ist eine Welt tiefgreifenden Erfahrungswandels – und die Reaktionen schwanken zwischen Trauer um die vergangenen Sicherheiten, Melancholie angesichts des Unvermeidbaren und Aufbegehren gegen die andauernde Herrschaft des Restaurativen mit ihren Abwehrwaffen von Polizeistaat und Zensur bis hin zu Freiheitsträumen und Freiheitskämpfen. Viele Intellektuelle, darunter auch zahlreiche Schriftsteller, nehmen die radikalen Positionen der Beharrung einerseits, wenige die der Demokratisierung andererseits ein. Andere – die Sensiblen, Feinfühligen, so auch Lenau – suchen nach ihrem eigenen Weg, ihrer Identität zwischen den Positionen. Zerrissenheit, Weltschmerz wird ihnen daher schon von den Zeitgenossen nachgesagt, aber was zunächst abwertend gemeint war, wurde schon in der Zeit selbst als Diagnose ins Positive gewendet.

Heinrich Heine schreibt im gleichen Jahr 1827, in dem Lenau sein erstes Gedicht veröffentlicht, über den Grund seiner Zerrissenheit: Der „große Weltriß“ gehe mitten durch das Herz des Dichters, daher könne er und sein Werk nicht anders sein als zerrissen.[9] Der „Weltriß“ – das ist konkret die Spaltung der Welt in Freiheit und Unfreiheit, in arm und reich, in Machthaber und Unterdrückte. Der Schmerz an der Welt wird konkret bewirkt durch die Maßnahmen des Staates gegen seine Bürger, die Allgegenwart seiner Spitzel und der Zensur. Die Briefe Lenaus, die man im Laufe einer jahrelangen Editionsarbeit genauer und öfter liest als die meisten Lenau-Forscher zuvor, zeigen diese Einstellung des Dichters bereits seit den späten 1820er Jahren und als eines der wichtigsten Leitmotive bis an sein Ende.

---

[9] Heine, Heinrich: *Reisebilde**r***. 3. Tl., *Die Bäder von Lucca*, Kap. IV. In: ***Sämtliche Schriften***, hrsg. von Klaus Briegleb, München: Hanser 1976, Bd. 3, S. 405f.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Wenn man sich Lenau mit den Augen des Heine-Forschers nähert, fällt auch eine Haltung auf, die Lenau-Biographen bislang nicht registriert haben. Bei Heine hat man dafür den Begriff der „Rezeptionssteuerung“ geprägt. Er bedeutet, dass Heine das Schicksal seiner Texte und deren Wirkung nicht dem Zufall überließ, sondern sich sehr geschickt und durchaus erfolgreich um sein Bild in der Öffentlichkeit gekümmert hat. Lenau hat man bislang eher als einen Gegentypus dazu betrachtet: Das bis heute von vielen Biographen gepflegte Bild zeigt einen etwas weltfremden Dichter, naiv, sprunghaft, melancholisch, ganz der Kunst hingegeben. Dem ist entgegenzuhalten: Lenau verließ Wien und Österreich ja nicht etwa als Flüchtling oder als Abenteurer, sondern wählte als Ziel das süddeutsche Verlagszentrum mit dem Sitz des renommiertesten traditionellen deutschsprachigen Verlages und der angesehensten Literaturzeitschrift des „Morgenblattes für gebildete Stände“. Lenau verdankt seinen Aufstieg auch der Marktmacht des Cotta-Imperiums.

Wie bewusst er seine Karriere plante und steuerte, will ich an zwei kleinen Beispielen zeigen. Lenau schickte dem Redakteur des ***Morgenblattes***, Gustav Schwab, um sich selbst und sein Werk vorzustellen, das Gedicht ***Der Gefangene***, das dann auch wenige Tage später als erster Beitrag Lenaus von sehr vielen in dieser Literaturzeitschrift erschien. Warum wählte Lenau aus seinem in Österreich entstandenen Gedicht-Vorrat keines seiner für seine Dichtkunst bezeichnenderen – und wie die meisten Kritiker wohl urteilen würden: besseren – Beispiele, etwa ein Naturgedicht wie ***Himmelstrauer*** oder ***Die Waldkapelle***? Das kunstvoll gereimte, aber etwas langatmige Terzinengedicht spielt zum einen auf einen Prätext an, der von einem der berühmtesten europäischen Lyriker der Zeit stammt, Lord Byron, der 1824 in Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes gestorben war: ***Der Gefangene von Chillon 1816***; zum anderen erinnerte er an einen Fall, der kurz zuvor in ganz Europa Aufsehen erregt hatte: die Gefangennahme der italienischen Freiheitsdichter Silvio Pellico und Pietro Maroncelli und ihre Einkerkerung im habsburgischen Brünn 1830. Lenau stellt sich also sehr bewusst und geradezu demonstrativ in den Kontext der europäischen Freiheitsdichtung.

In ***Der Gefangene*** wird zunächst ein idyllisches Frühlingsbild detailreich ausgemalt, aber es dient nur als Kontrast zur Nacht und Verzweiflung des Eingekerkerten. Der emotionalen Klage folgt der kalte, fast zynische und gerade dadurch bedrohlich wirkende Kommentar des

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Dichters, der sich die rhetorische Frage: „Warum hat der ein solches Loos gefunden?“[10] selbst beantwortet:

> Er fleht umsonst, er hat zu viel verbrochen,
> Hat sich des Allzukühnen unterwunden,
> Die Wahrheit dem Tyrannen laut gesprochen,
> Und ihm erzählt der Menschheit bangen Fluch;
> Er hat gerüttelt an den blut’gen Jochen,
> Darauf verhänget der Gesetze Buch
> Den Tod; – der Zwingherr hat es selbst geschrieben,
> Ein jedes Blatt der Freiheit Leichentuch! –
> Und daß der Kühne lebend noch geblieben,
> Dankt er allein des Herrschers milder Gnade,
> Sie will zu schonen manchmal auch belieben,
> Und ihn nicht tödten plötzlich und gerade.

So Lenau in seinem Gedicht ***Der Gefangene***; wie wichtig er es selbst hielt, zeigt sich darin, dass er damit auch seinen ersten Band ***Gedichte*** eröffnete.

Ein zweites Beispiel für Lenaus geschickten Umgang mit literarischen Institutionen. Ähnlich wie Heine sorgte er dafür, dass seine Schriftsteller-Freunde ihn nicht bloß verbal rühmten, sondern ihre Ansichten in Rezensionen einflussreicher Organe veröffentlichten. Besonders wichtig ist dabei die erste Rezension eines Werkes, die häufig späteren Kritikern als Anhaltspunkt dient. Die erste Rezension des ersten Gedichtbandes von Lenau erschien bereits wenige Tage nach dem Erscheinen des Werkes selbst – der Rezensent muss also ein Vorausexemplar erhalten haben. Da die Besprechung sehr umfangreich war und in einer der auflagenstärksten Literaturzeitschriften (den Leipziger ***Blättern für literarische Unterhaltung***) erschien, beeinflusste sie die Rezeption wesentlich. Das zeigt das Weiterwirken verschiedener Charakterisierungen, Vergleiche, Urteile im Lenau-Bild der Zeitgenossen. Diese anonyme Rezension stammte von Gustav Schwab, also von eben dem Schriftsteller, der bereits Lenaus ersten Auftritt in Deutschland ermöglicht und die Vermittlung des Gedichtbandes zum Druck bewirkt hatte.[11]

---

[10] ***HKA*** (Anm. 3) 1: ***Gedichte bis 1834***. Hrsg. von Herbert Zeman u.a., 1995, S. 20-23. Zitate S. 22.

[11] ***Blätter für literarische Unterhaltung***. 7. u. 8.10.1832. Zitiert nach ***Lenau-Chronik*** (Anm. 7), S. 70-76. Die folgenden Zitate S. 72, 73, 76.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Den schwäbischen Dichtern ist in der Lenau-Forschung oft der Vorwurf gemacht worden, sie hätten Lenau verharmlost, auf den Naturdichter und Melancholiker reduziert, in ihren engen Biedermeier-horizont eingefügt. Das trifft zumindest auf diese erste wegweisende Rezension durchaus nicht zu.

Auffällig ist vielmehr der mehrfache ausdrückliche Hinweis auf Züge, die über das Regionale und das bloß Deutsche hinausweisen: Die Hervorhebung der Polen-Lieder mit ihren „Byron'schen Farben", der Heidebilder, in denen „eine neue Menschenwelt in jenen ungarischen Räubern" erscheint, „die wir hier [...] an der Seite musizierender Zigeuner erblicken" und einer „fremdartigen Natur, in welcher sich selbst die gewöhnlichen, von allen Dichtern viel gefeierten Erscheinungen, z.B. das Gewitter, ganz eigentümlich ausnehmen." Die umfangreichste Interpretation gilt dem Romanzenkranz ***Klara Hebert***, der die Geschichte des im Frankreich Richelieus gefangenen polnischen Königsbruders Kasimir erzählt, eine Liebesgeschichte vor historischer Kulisse mit Anspielungen auf die aktuellen französisch-polnischen Beziehungen. Zwar geht Schwab auch auf andere wichtige Züge ein. Zwar betont er auch Schwermut und Melancholie, aber er nimmt ihnen zugleich durch die Beigabe des Begriffs „Männlichkeit" das Resignativ-Negative. Es bleibt bemerkenswert, in welchem Umfang Schwab die unterschiedlichen europäischen Kontexte Lenaus hervorhebt und jede nationale Verengung – sei sie nun schwäbisch oder österreichisch oder ungarisch – abwehrt. Obwohl Schwab natürlich Lenaus Herkunft genau kannte, lässt er sie in seiner Rezension bewusst im Unbestimmten, wenn er mit dem Hinweis schließt: hier tritt „ein echter lyrischer Dichter vor unsere Nation [...], der er wohl gar nicht einmal unmittelbar angehört."

Dieses Lenau-Bild Schwabs steht in einigen Zügen heutigen Bildern durchaus nahe. Die Linie der dazwischen liegenden 170 Jahre ist jedoch alles andere als ungebrochen. Sie skizziere ich in meinem dritten Abschnitt: *Lenaus Wirkung und Aktualität in Europa* in einigen Hauptlinien.

3. LENAUS WIRKUNG UND AKTUALITÄT IN EUROPA

Zu dieser Wirkungsgeschichte wurden in den letzten Jahrzehnten in einer Reihe von Spezialarbeiten viele wichtige Bausteine zusammen-getragen. Eine übergreifende Darstellung steht allerdings noch aus. Sie müsste vor allem vier Komplexe umfassen, die ich wenigstens mit einigen

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

Stichworten charakterisieren möchte. Der erste Komplex enthält die wissenschaftliche Beschäftigung und damit die Forschungsgeschichte im engeren Sinne. Darunter wäre die Lenau-Forschung in vielen Ländern und Sprachen abzuhandeln, dazu gibt es zahlreiche wichtige Vorarbeiten in Bibliographien und Einzelstudien.

Den zweiten Komplex stellt die populäre Rezeption Lenaus dar. Sie beschäftigt sich vor allem mit dem Bild des Dichters und seines Werkes in der Presse, in allgemeinen Darstellungen wie Lexika und anderen Nachschlagewerken, mit seiner Präsenz in Anthologien, in preiswerten Ausgaben und Schulbüchern. Von besonderer Symptomatik sind hier die Gedenkjahre. Ich habe vorhin bereits die des 19. Jahrhunderts gestreift, die Auswertung der Gedenkjahre 2000 und 2002 steht noch aus. Eine vorläufige Internet-Recherche in der Zeit um den 13. August dieses Jahres brachte eine Fülle von Zeitungsartikeln, aber auch Radiosendungen. Relativ viele zeigten immer noch die Nachwirkungen älterer Klischeebilder und die starke Fixierung auf die Biographie. Es gibt allerdings auch eine wachsende Zahl von Zeugnissen, in denen neuere Forschungsergebnisse aufgegriffen und Verbindungen zur Gegenwart geschlagen werden.

Der dritte Komplex der Wirkungsgeschichte ist gerade unter dem Aspekt der Rezeption in Europa zentral. Einzelne Gedichte Lenaus wurden bereits zu seinen Lebzeiten, eine ganze Reihe dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts übersetzt, vor allem in romanischen Sprachen, im Slawischen so wie im Ungarischen ist Lenau präsent. Je mehr nach den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts die Kenntnis der deutschen Sprache in Europa zurückgeht, desto mehr wird die Existenz guter Übersetzungen zur Voraussetzung einer breiteren Rezeption. Die Zahl neuer Übersetzungen Lenaus ist zwar nicht sehr groß, aber die sehr populären Gedichte liegen oft in verschiedenen Übersetzungen vor und zeigen so, dass es auch für heutige Übersetzer noch interessant sein kann, sich mit ihnen zu beschäftigen. Besonders wichtig für die Verbreitung sind zweisprachige Ausgaben, vorbildlich ist die dreisprachige Ausgabe der Gedichte in deutscher, rumänischer und ungarischer Sprache, die von Professor Oskar Schwartz aus Temeswar angeregt und mit Hilfe der Germanisten dieser Universität, herausgegeben von Antal Mádl aus Budapest, 1995 beim südostdeutschen Kulturwerk München erschienen ist.[12] Diese Idee weiterentwickelnd würde

[12] ***Lenau 3***. ***Gedichte***, ***Poezii***, ***Versek***. ***Nikolaus Lenau***. ***Gedichte in drei Sprachen***. Hrsg. [...] von Antal Mádl. München: Südostdeutsches Kulturwerk 1995.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

eine Sammlung Lenaus in vielen europäischen Sprachen die Thematik **Lenau in Europa** am schönsten abrunden.

Der vierte wirkungsgeschichtliche Komplex ist vielleicht der interessanteste: Er befasst sich mit der Wirkung Lenaus auf andere Künstler, in erster Linie Schriftsteller, daneben in ungewöhnlichem Maße auch Komponisten, in geringerem Umfang auch auf bildende Künstler. Ich habe bei der letzten Tagung der ILG vor zwei Jahren in Stockerau in meinem Eröffnungsvortrag einen Überblick über wichtige Tendenzen und Zeugnisse dieses Teilbereichs gegeben unter dem Titel „Mit Lenau. Person und Werk im Spiegel der Literatur 1850-2000“.[13] Dieser Titel „Mit Lenau“ bedeutete zum einen: Wie sind die Generationen von Schriftstellern – von seinen Zeitgenossen bis heute – „mit Lenau“ umgegangen? Zum anderen zitierte der Titel „Mit Lenau“ ein Gedicht eines Autors, der an unserer Tagung durch eine Lesung mitwirken wird: Richard Wagner.[14] Er stammt, wie Sie alle wissen, aus dieser Region, lebt seit über einem Jahrzehnt in Berlin und gehört zu den Autoren, die man etwas pauschal „rumäniendeutsch“ nennt, aber auch ohne dieses Etikett könnte man sagen: Er gehört zu den wichtigen deutschsprachigen Schriftstellern der beiden letzten Jahrzehnte.

Richard Wagner: ***Mit Lenau***

Die Sängerin, die gescheiterte,
singt die Schilflieder im Boot.
Mein Vater, der große Ruderer,
rudert sie über das Wasser
der Marosch.

Dieses scheinbar sehr einfache und doch hintergründige Gedicht bildete zugleich den zeitlichen Abschluss meines Vortrags, aber die Rezeption geht natürlich ständig weiter – so wähle ich als Beispiel heutigen kreativen Umgangs mit Lenau aus den seither erschienenen Beiträgen von Gegenwartsschriftstellern über Lenau Günter Kunert aus. Denn zum einen beschäftigt sich dieser Autor, der zu den bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikern der Gegenwart zählt, schon seit Jahrzehnten, seit seinem Gedicht ***Beim Lesen Lenaus*** aus den 1960er Jahren, mit unserem Dichter.[15] Zum

---

[13] Steinecke, Hartmut (2001): „Mit Lenau. Person und Werk im Spiegel der Literatur 1850-2000“. In: ***Lenau-Forum*** 27, 2001, S. 9-28.
[14] Zitiert nach ebd., S. 25.
[15] Ebd., S. 23.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

anderen lässt sich an seinem Beispiel zeigen, welche Bedeutung der kreative Umgang mit Lenau auch für dessen allgemeines Bild in der Öffentlichkeit haben kann. Kunert veröffentlichte 2001 eine Lenau-Gedichtanthologie unter dem Titel ***Günter Kunert entdeckt Nikolaus Lenau***.[16] Seine hochinteressante Einführung erschien zwar schon vor etwa zwei Jahrzehnten als Aufsatz, aber in einer amerikanischen Germanisten-Fachzeitschrift und konnte daher nur eine geringe Wirkung entfalten.[17] Die Gedichtanthologie fand natürlich ein weit größeres Echo, wurde in den großen Feuilletons besprochen, von Kunert-Kennern oder von Schriftsteller-Kollegen. So stellte etwa der bekannte Schriftsteller Ludwig Harig seine Besprechung in der Wochenzeitschrift ***Die Zeit*** unter den Titel der Kunertschen Einführung, seine Charakteristik Lenaus: „Mein armer Bruder im Wort".[18]

Kunert betont die durchgehende Todesmetaphorik in den Naturgedichten, von Herbst und Sterben und Untergang, dem Töten von Tieren, dem Sturz in den Katarakt, den Leichenfeldern der Albigenser, den allgegenwärtigen Gräbern und Särgen. Aber er sieht dies nicht in erster Linie als persönliches Schicksal, sondern argumentiert, dass der „Friedhof zur dichterischen Chiffre" deshalb werde, weil die Gesellschaft in Erstarrung und Friedhofsruhe lebe. Und er betont die Gegenbewegung in Lenaus Gedichten selbst, die Erkenntnis, wie viel vom Elend dieser Welt von Menschen gemacht ist, von Herrscherwillkür, Machtwillen, durch Ideologie oder Religion verblendet, und er zeigt, wie Lenau die Solidarität mit den Unterdrückten und Außenseitern, die Verweigerung entgegensetzt – mit Kunerts Worten: „Die Macht der Negation".[19]

Kunerts Lenau-Bild ist nur vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen in einer Diktatur zu lesen, den Erfahrungen mit Zensurmaßnahmen, Überwachung und Verfolgung in der DDR, deren Machthaber mit optimistischen Bildern einer besseren Zukunft über die Misere der Gegenwart hinwegtäuschen wollten. Natürlich aktualisiert Kunert Lenau mit einer solchen Deutung und Interpretationen, aber man könnte auch sagen: Die eigene Situation lässt ihn bestimmte Züge Lenaus deutlicher erkennen als die meisten Leser vorher, er hebt sie heraus und

---

[16] ***Günter Kunert entdeckt Nikolaus Lenau. Hamburg***, Wien: Europa Verlag 2001. Einleitung: *Mein armer Bruder im Wort*, S. 5-14.

[17] Kunert, Günter (1980): „Abschied und Angst". In: ***Monatshefte*** 72, 1980, S. 373-378.

[18] Harig, Ludwig: „Mein armer Bruder im Wort". In: ***Die Zeit*** 2001, Nr. 44.

[19] Kunert (Anm. 16), S. 12.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

bringt sie in der zitierten Überschrift „Mein armer Bruder im Wort“ auf eine prägnante Formel.

Die Aktualisierung Lenaus durch Kunert wendet sich gegen die einseitige Politisierung des Autors in der Literaturgeschichtsschreibung der DDR und ist selbst eine Politisierung. Damit kann sie überleiten zum vierten und letzten Punkt, den ich ansprechen möchte und den ich unter das Stichwort gestellt habe:

4. LENAU ALS POLITISCHES UND KULTURELLES BINDEGLIED IN EUROPA

Bevor Lenau diese Rolle übernahm, wurde er geradezu in gegenteiliger Weise instrumentalisiert: Person und Werk wurden unter nationalen Aspekten zum Zankapfel. Ich habe eingangs bereits über die jahrzehntelangen Nationalitäten-Streitigkeiten gesprochen, die ihren Höhepunkt in den Gedenkfeiern vor 100 Jahren, 1902, fanden, aber damit noch lange nicht abklangen.

Bei den Feiern des nächsten runden Lenau-Geburtstags, dem 150. im Jahr 1952, hatte sich der Streit der Nationalismen in einen Streit der politischen Systeme verwandelt. In den sozialistischen Staaten des Ostens – in der DDR, Ungarn, der Sowjetunion, ich nehme an: auch in Rumänien – entdeckte man den radikalen Lenau, den Kämpfer gegen Aristokratie und Religion; der Schlussgesang der ***Albigenser*** wurde zur Voraussage der Oktoberrevolution weiter gedichtet. Dieser politischen Vereinnahmung stand im Westen die ebenso politische Vereinnahmung für das Unpolitische entgegen, die Privatisierung des Falles Lenau, seine Reduzierung auf biedermeierliche Melancholie und spätromantische Naturdichtung. Mittlerweile ist die extreme Einseitigkeit beider Positionen fast durchweg erkannt worden, so dass es sich erübrigt, kritisch darauf einzugehen.

Wesentlich zur Überwindung solcher Einseitigkeiten hat die 1964 gegründete Internationale Lenau-Gesellschaft (ILG) beigetragen. Aus der Not, dass Lenaus Lebensstationen innerhalb des Habsburger Reiches von Csatád über Pest und Pressburg, mittlerweile Lenauheim, Budapest und Bratislava, nach Wien und Stockerau durch den Eisernen Vorhang getrennt waren, machte man eine Tugend: den zentralen Programmpunkt der Satzung „Völkerverständigung“. Die Gemeinsamkeit des Lenauschen Erbes sollte nicht nur in der Erinnerung gepflegt, sondern auch in der Gegenwart präsent gehalten werden. Wie die ILG versucht hat, diese schwierige Aufgabe zu

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

erfüllen, ist bekannt, dafür dass ihr das unter schwierigsten Bedingungen gelungen ist, wurde die ILG zu Recht gerühmt. Die ILG hat unter der Chiffre Lenau immer wieder Wissenschaftler und Kommunalpolitiker aus zahlreichen Ländern diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs zusammengebracht.

Auch die historisch-kritische Lenau-Ausgabe entstand aus dieser Situation, auch hier wurde aus einer Not eine Tugend gemacht. Die Not bestand darin, dass es zu wenige editionserfahrene österreichische Lenau-Kenner gab, man sich aber andererseits nicht von deutschen Editoren majorisieren lassen wollte, die Tugend bestand in der Ausweitung auf ein internationales Herausgeber-Gremium, dem neben drei Mitgliedern aus den beiden westlichen Ländern auch fünf aus Ungarn, Polen und der DDR angehörten. So wurde die historisch-kritische Lenau-Ausgabe eines der ganz wenigen west-östlichen wissenschaftlichen Gemeinschaftsprojekte von Rang. Während z.B. in Deutschland in den Jahrzehnten der Spaltung ein gesamtdeutsches Unternehmen nach dem anderen eingestellt wurde, bis als einziges größeres die Schiller-Nationalausgabe übrig blieb, während neue Projekte wie die historisch-kritische Heine-Ausgabe von Beginn an als Konkurrenzunternehmen ohne jede Chance auf Kooperation angelegt waren, glückte es mit der Lenau-Ausgabe, ein größeres Projekt neu zu installieren. Die Planungen gingen in die siebziger Jahre zurück, Verträge wurden 1982 unterschrieben, 1989-95 erschienen acht der neun Bände. Nach jahrelangen unerfreulichen Verzögerungen ist nun endlich auch der letzte noch ausstehende Band im Druck und wird hoffentlich noch in diesem Jahr erscheinen.

Was bleibt der Internationalen Lenau-Gesellschaft zu tun, nachdem eines der zentralen *politischen* Ziele durch die Entwicklung der Weltgeschichte erreicht, das wichtigste *wissenschaftliche* Ziel der historisch-kritischen Ausgabe kurz vor dem Abschluss steht?

Zum Wissenschaftlichen zunächst: Seit die bisherigen Bände der Ausgabe erschienen sind, hat es sich gezeigt, dass, wie bei vielen anderen historisch-kritischen Editionen, die erweiterte und genauere Textbasis sowie die anderen der im Kontext der Ausgabe veröffentlichten Dokumente die Forschung neu beflügeln. Neue Entwicklungen in der Literaturwissenschaft kommen auch der Lenau-Forschung zugute, ich nenne als wichtigstes den kulturwissenschaftlichen Ansatz. Dass der Forschung die Themen nicht ausgehen, das ist sicher, das wird auch diese Tagung bestätigen.

Auch das andere Feld, das im weitesten Sinne politische oder kulturpolitische, bietet neue Aufgaben. Durch den eben genannten

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt der neueren Literaturforschung treten einige deutlicher als früher hervor.

Als neue Idee hat sich auf unserem Kontinent bekanntlich in den letzten Jahren die der Europäischen Union herausgebildet. Sie hat auf die meisten europäischen Länder, die ihr noch nicht angehören, eine große Anziehungskraft. Diese hat sicher in erster Linie praktische und konkrete Gründe: Die Mitgliedschaft verspricht wirtschaftliche Vorteile. Als mögliche Probleme werden hingegen immer wieder genannt: Zentralisierung, Globalisierung, Verzicht auf das Nationale zugunsten des Supranationalen. Was im Bereich der Wirtschafts- und Außenpolitik sinnvoll sein kann, wäre im Bereich der Kultur problematisch. Aber die Vision eines Europa, das eine englisch durchwirkte Einheitssprache spricht, ist ein Zerrbild. Bedeutende Kultur, und hier insbesondere Literatur, war immer schon zugleich regional *und* überregional, national *und* europäisch zugleich.

Und so gehört es auch zu den neuen Ausprägungen in der Literaturwissenschaft – sehr deutlich auch in der deutschen Literaturwissenschaft –, dass die alte nationale Literaturbetrachtung nicht nur nach der einen Seite hin zu einer *übernationalen allgemeinen* Literaturwissenschaft geöffnet wurde, sondern auch nach der anderen hin, zu einer *regionalen* Literaturwissenschaft. Diese ist allerdings sehr weit unterschieden von dem, was früher als Stammesliteratur à la Nadler oder als Heimatliteratur galt. Sie macht vielmehr Ernst mit der Selbstverständlichkeit, dass jeder Autor an bestimmten Orten lebt und arbeitet. Nicht nur in der Literaturgeschichte, sondern auch in der allgemeinen Historiographie ist die Rolle der Gedenkorte, der Lieux de Mémoire, in ihrer Bedeutung entdeckt oder wiederentdeckt worden. Auch dies ist übrigens eine Folge der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung unseres Faches.

Lenau hat sich selbst öfter als heimatlos bezeichnet: „Ich bin ein unstäter Mensch auf der Erde“.[20] Aber auch ein Heimatloser hat Gedenkorte. Die Gedenkorte Lenaus liegen in verschiedenen Ländern Europas. In den nächsten Jahren wird man intensiver fragen, welche historischen kulturellen Verbindungen es zwischen den derzeitigen Mitgliedern der Europäischen Union und den sogenannten Beitrittskandidaten gibt. Lenau spielt im Ensemble der Gemeinsamkeiten

[20] ***HKA*** (Anm. 3) 5/1, S. 92.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)

zwischen Rumänien und dem derzeitigen Mitteleuropa sicher eine wichtige Rolle.

Bei aller kulturwissenschaftlichen Ausweitung der Lenau-Forschung meine ich freilich: Zentrum sind und bleiben seine Texte. Weil Lenaus *Texte* – völlig unabhängig von ihrer Thematik – zur europäischen Literatur gehören, konnte sein Name eine Chiffre in dem skizzierten Prozess werden.

Es ist eine schöne und dankbare Aufgabe für alle, die Lenau erforschen und an der Verbreitung seines Werkes heute mitwirken: dazu beizutragen, dass Lenau und seine Texte auch in Zukunft eine Rolle bei diesem erhofften weiten Zusammenwachsen Europas spielen.

BDD-A13176 © 2003 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 23:09:56 UTC)